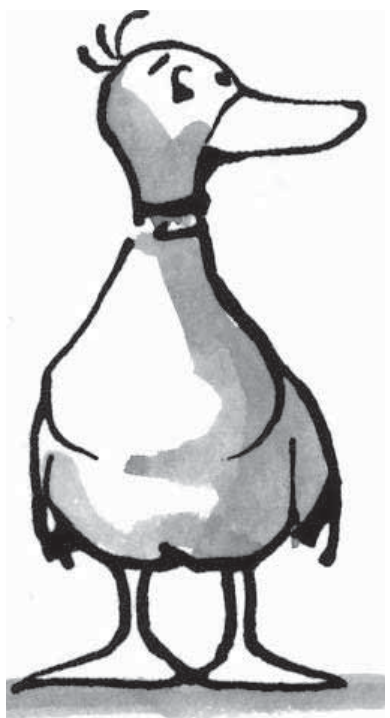


Moped stößt auf Giebelhalde mit Auto zusammen

WEISSENSBERG (Lz) - Ein 17-Jähriger hat am Montag gegen 18 Uhr einem Auto die Vorfahrt genommen. Es kam zum Zusammenstoß, wie die Polizei mitteilt. Der 17-jährige Mopedfahrer fuhr auf der Giebelhalde in nördlicher Richtung. Eine 24-Jährige war auf der Giebelhalde mit ihrem Auto in Richtung Rehlings unterwegs. An einer Einmündung wollte der 17-Jährige auf die Straße einfahren und übersah das Fahrzeug.

Durch den Zusammenstoß der beiden Fahrzeuge stürzte der 17-Jährige auf die Straße. Der junge Mann verletzte sich durch den Sturz und wurde vom Rettungsdienst ins Krankenhaus verbracht. An den beiden Fahrzeugen entstand laut Schätzung der Polizei ein Schaden von insgesamt 6000 Euro.

Linda schnattert



Die guten alten Vorsätze aus dem vergangenen Jahr

Es naht der Herbst und damit rückt auch der Dreiländer-Marathon näher. Die vergangenen beiden Jahre bin ich mit der Kollegin immer in einer Staffel mitgelaufen. Ganz euphorisiert verkündete sie direkt nach dem Lauf im vergangenen Oktober: „Nächstes Jahr musst du dir jemand Neues für die Staffel suchen, da laufe ich nämlich den Halbmarathon.“ Meine Antwort: „Da mach' ich mir keine Sorgen, das schaffst du eh' nicht.“

Gestern habe ich die frisch aus dem Urlaub zurückgekehrte Kollegin an ihren großen Vorsatz aus dem Vorjahr erinnert und hatte Mühe, sie überhaupt zum Mitmachen in der Staffel zu überreden. „Ich bin völlig untrainiert“, meinte sie. Das mit dem Halbmarathon werde nur deswegen nichts, weil ich sie durch meine Aussage so demotiviert habe. Wobei mich wunderte, dass sie in diesem Punkt offenbar so viel auf meine Meinung gibt.

Ich vermute ja eher eine akute Trainingsfaulheit in den vergangenen Monaten. Und jetzt muss ich mit meinem Spruch halt als Ausrede herhalten. Mal schauen, ob sie wenigstens die zehn Kilometer in der Staffel schafft.

So erreichen Sie uns

Aboservice 0751/2955-5555
Redaktion 08382/9374-14
redaktion@lindauer-zeitung.de
Anzeigenservice 08382/9374-47
anzeigen@lindauer-zeitung.de
Anschrift Lindauer Zeitung,
Inselgraben 2, 88131 Lindau
schwabische.de

Baubeginn: Startschuss für 78 neue Wohnungen

In der Münchhofsiedlung rollen die Bagger an - Experimenteller Wohnungsbau

Von Yvonne Roither

LINDAU - Die GWG hat Dienstagnachmittag den Baubeginn für ein ganz besonderes Vorhaben in Reutin gefeiert: Mit dem ersten Spatenstich in der Münchhofsiedlung fiel der Startschuss für ein Modellvorhaben des experimentellen Wohnungsbaus, bei dem 78 Wohnungen, von denen 63 gefördert werden, entstehen. Das feierte die GWG mit zahlreichen Gästen bei einem Umtrunk auf der Baustelle.

Alexander Mayer, Geschäftsführer der GWG, verriet seine „besondere Verbindung“ zur Münchhofsiedlung. Als er sich 2009 auf diese Stelle beworben hatte, habe er im Verlauf des Bewerbungsverfahrens die Aufgabe gestellt bekommen, genau dieses Baugrundstück zu überplanen. „Das war wohl nicht so schlecht. Denn ich habe die Stelle bekommen“, sagte er lachend. Als es im April und dann im November 2010 in den alten Wohnblocks brannte, sei es die Polizei gewesen, die eine Verbindung zu Mayer herstellte. „Da hat mich die Kripo gleich zum Verhör mitgenommen“, erinnerte er sich.

Das ist nur ein Kapitel in der bewegten Geschichte des Münchhofs, wie Oberbürgermeister Gerhard Ecker betonte. 1368 sei der Münchhof erstmals urkundlich erwähnt worden. Ursprünglich gehörte er wohl zum Damenstift, das ihn als Wirtschaftshof an die Barfüßermönche übergab. Mit der Reformation endete die Ära der Mönche, im 17. Jahrhundert ging das Anwesen an das Spital. Später kam der Hof in Privatbesitz und wurde wohl um 1730 weiterverkauft. Bis 1922 war Münchhof ein Ortsteil der damals selbstständigen Gemeinde Reutin. 1938 tauschte die Köchlin Baugesellschaft Grundstücke mit der Stadt Lindau. Auf das Tauschobjekt sollten kleine Wohnungen errichtet werden, 1938 und 1939 wurden die fünf Wohn-



Der erste Spatenstich (von links): Bauleiter Markus Beck (Gdb Dornbirn), Architektin Regina Kohlmayer, Landrat Elmar Stegmann, Ministerialdirigentin Ingrid Simet, OB Gerhard Ecker, Eberhard Rotter, Wolfgang Pazdior von der Regierung von Schwaben, Xaver Deiss von Deiss-Bau, Alexander Mayer, Geschäftsführer der GWG, und Kay Koschka, Leiter Stadtplanung, starten das Bauvorhaben. FOTO: YVONNE ROITHER

blocks gebaut. „Das war das erste große Wohnprojekt mit so vielen Wohnungen“, sagte der OB. Nach den Bränden begann 2010 der Abriss der ersten Wohnblocks, die auf dem Stand der 40er-Jahre waren.

Kein Mangel an großen Wohnungen in Lindau

2015 stellte die GWG die Weichen für die Zukunft: Sie bewarb sich für den Planungswettbewerb Modellvorhaben des experimentellen Wohnungsbaus „Effizient Bauen, leistbar Wohnen – mehr bezahlbarer Wohnungen in Bayern“. Und sie bekam den Zuschlag. Nach dem Abriss aller restlichen Gebäude startet nun der Bau „vergleichsweise zügig“, wie der OB betonte.

Mayer beschrieb die Eckdaten: In dem rund 6000 Quadratmeter großen Quartier entstehen vier Mehrfamilienhäuser. Drei Viertel davon seien Ein- bis Zweizimmerwohnungen, der Rest größer. Der Chef der GWG meint nicht, dass es in Lindau einen Mangel an großen Wohnungen gebe. „Wir haben sie, sie sind aber oft falsch belegt“, sagt er. Auch unter ökologischen Gesichtspunkten bestehe das Projekt: Zwischen den Gebäuden soll es autofrei sein, geparkt werde in der Tiefgarage oder draußen, geheizt werde mit Biomasse, die Dächer sind begrünt und es gebe Radräume im Erdgeschoss. Die Wohnungen seien so zentral, dass die Bewohner mit dem Rad, Bus oder zu Fuß überall hinkämen.

Landrat Elmar Stegmann verwies darauf, wie wichtig es ist, an einem so attraktivem Standort wie Lindau bezahlbaren Wohnraum zu errichten. Der Landkreis brauche solche Objekte für Menschen, die auf erschwinglichen Wohnraum angewiesen seien. Er dankte der GWG, den beteiligten Firmen, aber auch den Regierungsvertretern und appellierte an die Politik, sich dafür einzusetzen, dass die Mieten nicht noch weiter steigen. Statt immer neuer Vorschriften solle man die Bürokratie entschlacken, damit das Bauen nicht noch teurer werde.

Ministerialdirigentin Ingrid Simet bezeichnete das Bauvorhaben in der Münchhofstraße als einen Beweis dafür, dass sich der Anspruch

an qualitativ hochwertigen Wohnungsbau mit den Herausforderungen dieser Zeit vereinbaren lasse. Lindau könne mit diesem Pfund wuchern, da die Region damit auch für Arbeitskräfte attraktiv werde. Der Freistaat lasse sich das etwas kosten, betonte sie: 886 Millionen Euro Wohnraumförderung seien an die Kommunen gegangen. „Der experimentelle Wohnungsbau sei ein „Zuckerle“, weil er geförderter Wohnungsbau sei. Der müsse „gut, günstig und zukunftsweisend“ sein. Ingrid Simet: „Wir bauen nicht billig.“

Mayer lobte seine Mitarbeiter und stellte die „Truppe, die hinter so einem Projekt steht“, vor. Doch bevor er mit ihnen anstoßen konnte, musste er erst ran an den Spaten.

So will Lindau die Balance zwischen Touristen und Bewohnern schaffen

Von „Übertourismus“ will noch keiner sprechen – aber manche glauben, Lindau sei nah dran

Von Julia Baumann

LINDAU - Die Bewohner von Venedig tun es. Die von Barcelona, Mallorca und Berlin auch: Sie beschwerten sich über zu viele Touristen in ihrer Stadt. „Übertourismus“ ist ein Stichwort, das seit ein paar Jahren durch Urlaubsregionen, aber auch durch Internet-Blogs und Reiseempfehlungen geistert. Auch in Lindau gibt es Stimmen, die vor diesem Phänomen warnen.

„Ich denke, dass wir dabei sind, das verträgliche Maß zu verlassen“, sagt Ulrike Lorenz-Meyer, Stadträtin der Bunten Liste. Derzeit sei die Situation gerade noch erträglich. „Aber Lindau versucht ja immer noch mehr anzulocken. Das finde ich nicht gut.“

Wie bereits berichtet, hatte Lindau im vergangenen Jahr einen Rekord geknackt: Mehr als eine Million Menschen haben 2018 in der Stadt übernachtet. Verlässliche Zahlen für 2019 hat Carsten Holz, Chef der Lindauer Tourismus und Kongress GmbH (LTK), noch nicht. Aber es seien sowieso die Tagesgäste, die die Insel im Sommer für die Bewohner gefühlt voll machten. „Und die lassen sich schwer greifen“, sagt Holz.

„Der Lindauer Tourismus konzentriert sich stark auf die Insel“, sagt Jürgen Widmer, Pressesprecher der Stadt. Allerdings sei die Lindauer Altstadt längst nicht mit Städten wie Barcelona oder Venedig vergleichbar. „In der Verwaltung sind noch überhaupt keine Beschwerden über zu viele Touristen angekommen.“ Allerdings habe sich in der Tourist-Info eine Urlauberin darüber moniert, dass in Lindau zu viele Touristen unterwegs seien.

Für Carsten Holz ist es unbestritten, dass die Besucherspitzen im Juli und August „wahnsinnig spitz“ sind. „Aber das war schon immer so“, sagt er. Aufgabe der LTK sei es, Besu-

chern die Vor- und Nachsaison schmackhaft zu machen – und sie auf neue Wege zu leiten. So bewerbe die LTK zum Beispiel nicht mehr den Bodenseeradweg, sondern Nebenrouten im Hinterland.

Erst im Juni hat der Lindauer Stadtrat ein deutliches Zeichen dafür gesetzt, dass die Insel nicht zum reinen Touristenziel oder zur Museumsstadt werden soll: Die Räte beschlossen einstimmig einen Bebauungsplan, der dort fast keine neuen Ferienwohnungen mehr zulässt. „Wir würden uns das auch fürs Festland wünschen“, sagt Ulrike Lorenz-Meyer. Auch der Bund Naturschutz hat dies bereits gefordert.

Laut Jürgen Widmer beschäftigt sich die Stadtverwaltung bereits damit. „Wir schauen gerade: Wo gibt es keine Bebauungspläne? Wo gibt es Bürgerbeschwerden?“, sagt er. Doch auch hier gelte es, eine gesunde Balance zu finden. „Auch Ferienwohnungsvermieter haben ihre Berechtigung.“ Mit Baugebieten wie dem Höckle-Areal, dem Oberen Rothenmoos und der Hinteren Insel schaffe die Stadt bezahlbaren Wohnraum für Lindauer. „Es ist eine gute Entwicklung, dass es in den neuen Baugebieten keine Ferienwohnungen geben soll“, sagt auch Lorenz-Meyer.

Auch beim Parkraumkonzept, das die Verwaltung noch im September

auf den Weg bringen will, sollen Anwohner und Geschäftsleute auf der Insel in den Fokus rücken, so Widmer. „Wir müssen uns damit beschäftigen, wie wir das für die Anwohner und Arbeitnehmer umsetzen können“, sagt er. Neben den Inselbewohnern rückten dabei auch die Bewohner des Alpenganen in den Fokus. „Da muss man einfach hinschauen.“ Carsten Holz will zudem möglichst viele Touristen auf die Schiene bringen. Gelingen soll das mit der Echtdodensee-Card, die die LTK ab 2021 in Lindau einführen will.

„Wir haben hohe Buchungszahlen, wir leben aber auch von den Touristen“, sagt Widmer. Nicht nur Hotel-

liers, auch Händler, Kulturangebote und die geplante Therme hingen von Besuchern ab. Und einen Fehler dürfe man jetzt nicht machen: So viel vom „Übertourismus“ reden, dass am Ende keiner mehr nach Lindau kommen möchte. Im Internet kursieren bereits so genannte Not-to-Go-Listen mit Reisezielen, die Touristen wegen Überfüllung meiden sollen. Venedig steht bereits drauf.

Auch der Bayerische Rundfunk berichtet in seiner Sendung „Kontravers“ am Mittwoch, 11. September, ab 21 Uhr über die Tourismussituation in Lindau.

Umfrage

„Wir waren jetzt in Prag, da ist es hier noch leer gegen.“

LINDAU (müca) - Überall auf der Welt wird über sozial verträglichen Tourismus diskutiert. In Venedig werden Gesetzesentwürfe gegen Kreuzfahrtschiffe verhandelt, auf Mallorca gibt es zu viel Müll und zu wenig Wasser und in Barcelona sind es schlicht zu viele Besucher. Bastian Schmidt und Carina Müller wollten von den Lindauern wissen: „Wie empfinden Sie den Tourismus in Lindau?“

„In der Sommerzeit ist es schon extrem“, erzählt Sabina Mujkics. Besonders für die Bewohnerinnen und Bewohner sei der Lärm lästig. Auch mit dem Auto sei es im Sommer schwerer, einen Parkplatz zu finden als im Winter, sagt die Lindauerin. „Aber man muss andererseits

verstehen, dass die Touristen auch Lindau und den Bodensee bewundern möchten.“



Beate Schmidt

Beate Schmidt wohnt auf der Insel und empfindet besonders die Sommermonate als grenzwertig. „Im Juli und August ist es fast unerträglich“, erzählt sie, „besonders mit Hund“. Beate Schmidt würde es begrüßen, wenn die Insel weniger Tourismus erleben würde. Aber natürlich sehe sie auch, dass Lindau den Tourismus braucht. Zudem merkt sie an, dass andere Orte ähnliche oder schlimmere Probleme haben. „Wir waren jetzt in Prag, da ist es hier noch leer gegen.“

Karin Gesell betreibt zwei Läden

in der Maximilianstraße. Sie begrüßt den Tourismus. Sie wisse auch, dass einige Lindauer es nicht so gerne haben, wenn im Sommer die Stadt voll ist, aber besonders für die Hausbesitzer sei es wichtig. Nur durch die Miete der gut laufenden Läden könne die Sanierung und Restaurierung der schönen Häuser auf der Insel sichergestellt werden. „Das ist ein Kreislauf. Lindau lebt vom Tourismus.“



Marga Juchem

Marga Juchem freut sich grundsätzlich über die Besucher. „Manchmal sind's ein biss-

chen viele Leute, aber es gehört zu Lindau dazu.“ Im Herbst und Winter sei es ihr teils sogar zu leer. Die Lindauerin glaubt aber, dass man sowieso nicht die goldene Mitte finden könne. Ihre Meinung ist deshalb klar: „Mir gefällt es so, wie es ist.“

Fritz Scheiner sieht vor allem, dass zu viele Tagestouristen in der Stadt seien, „die mit dem Bus kommen, abends wieder wegfahren und nur durch die Stadt laufen, aber kein Geld da lassen.“ Lieber hätte er Menschen, die über längere Zeit her kommen. Dann dürften es auch gerne viele sein, denn davon lebe Lindau ja, das müsse man schon sagen, erklärt der Lindauer.



Fritz Scheiner

FOTOS: MÜCA